

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die sieben heiligen Grundsäulen der Ewigkeit und Zeit

Birkholz, Adam Michael

Leipzig, 1783

Brunnen der Weisheit und Erkenntniß der Natur

[urn:nbn:de:bsz:31-96068](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96068)

Brunnen
der Weisheit und Erkenntniß der
Natur.

Von
einem unvergleichlichen Philosophen gegraben, und geöfnet
durch
Anonymum Von Schwarzfuss.



Was helfen Sackeln, Licht und Brillen,
 Weil iedermann nach seinem Willen
 In der *Chemia* ängstlich sucht,
 Daß ihm das Herz im Leibe pucht!
 Er suchet zwar die kreuz und quer,
 Alleine Nichts, das findet er;
 Und setzte er auf alle Brillen,
 Weil er nur thut nach seinem Willen;
 So wird er doch nicht treffen an,
 Die Wahrheit, so erfreuen kann.
 Versuch's, und les das mit Verstand,
 Und tapp nicht blindlings nach der Wand.
 Gebrauch recht Sackeln, Licht und Brillen:
 So wird Gott den Wunsch erfüllen.

Volenti non fit iniuria.

Psalm LXV, 10.

Der Fluß Elohim ist voll Wassers.

Psalm XLVI, 5.

Es ist ein Fluß, dessen Bächlein erfreuen die Stadt
Elohim.

1 B. Mose II, 10.

Ein Fluß gehet aus von Eden, zu tränken das
Paradies.

A. Ω.

Erstes Kapitel.

Was der Brunn der Weisen sey.

1. Der Brunn der Weisheit urständet allein von Gott. Denn er ist ein allgemeiner Ausfluß, ein Hauchen göttlicher Kraft, ein Stral, der die Himmel erleuchtet, sich in alle Reiche dieser Welt eingießt, und dieselbigen nährt und erhält.

2. Dieser Brunn wird durch die Natur zur Förderst nach dem astralischen Reiche geleitet, und giebt allen Sternen ihre Nahrung; als ohne welchem sie weder bestehen, noch den übrigen Kreaturen durch ihre Influenz behülflich seyn könnten.

3. Das astralische Reich ist demnach gleichsam der erste Recipient dieses Brunnens, welcher von der hohen Höhe des Allerhöchsten herabsteiget.

4. Von den Sternen aber begiebt er sich in die Luft; aus der Luft ins Wasser; aus dem Wasser schleicht er in die Erde; von der Erde steigt er wieder gen Himmel.

E 5

5. Dar

5. Daher sehr wohl geschlossen wird: daß der Himmel dieses Brunnens Quelle und Versammlungsort sey; Luft und Wasser aber sind gleichsam Kanäle, durch welche er nach der Erde, als zu seiner Mutter, und von dannen auch wieder zum Himmel, als zu seinem Vater, geleitet wird.

6. Ob aber schon dieser Brunnen bis in den Mittelpunkt der Erde hinabsteiget: so kömmt er doch gleichsam aufdampfend wieder hervor, und befeuchtet die ganze Fläche der Erde.

7. Wäre dieser Brunnen nicht: so läge die ganze Kreatur als todt und unfruchtbar darnieder. Denn alle Sterne, Thiere, Gewächse, Mineralien und Metalle werden durch ihn ernähret und erhalten.

8. Dieser Brunnen hat nicht weniger Kraft und Würdigkeit, wenn er im Mittelpuncte der Erde ruhet, als wenn er im Herzen des Himmels sitzt, ja über alle Himmel herrschet und regieret.

9. Worans diese Wahrheit erheller: daß dasjenige, was droben ist, sey eben wie das, so hier unten ist.

10. Dieser Brunnen wird von allen Menschen gesucht; von sehr wenigen aber gefunden.
Er

Er schwebet vor aller Augen, und wird nicht erkannt. Alle trinken ihn; die wenigsten aber werden flug.

11. Dieser Brunn treibt gleichsam Handelschaft mit den Obern und Untern. Denn er führt die Seelen in die Hölle und wieder heraus.

12. Er ist der Anfang des Lebens und des Todes, die Seele der Elemente. Denn er zieret die Welt, und unterscheidet die Species in der Natur; damit man sehen kann, was sie eigentlich sind, und was sie vermögen; sonst bliebe und wäre die Welt blos ein vermischter Klumpen.

13. Die Weisen haben diesen Brunn mit vielen Namen genennet; aber dadurch sehr verdeckt. Blos darum: damit diese Perl nicht vor den Saurüssel kommen möchte.

14. Aus Gottesfurcht und durch Liebe bewogen, sage ich: daß dieser Brunn nichts anders, als eines iedweden Geschöpfes in der ganzen Welt Humidum radicale primigenium sey.

15. Dieses Humidum radicale primigenium ist das Wesen aller natürlichen Dinge. Und wenn selbige vom Lichte oder der astralischen Influxu

fluenz informiret worden: so bringt es allerlei Geschlechter hervor, wie aus nachfolgenden Kapiteln zu sehen.

Zweites Kapitel.

Wie vielerlei dieser Brunn sey.

1. Es giebt vier allgemeine Geschlechter, in welchen unser Brunn verborgen liegt. Denn alles, was in der Welt ist, das ist entweder astralisch, oder animalisch, oder vegetabilisch, oder mineralisch. Diese vier Geschlechter begreifen alles in sich.

2. Das Humidum radicale primigenium astrale stammt allein von dem Ausflusse der Kraft des Allerhöchsten her, übertrifft, wegen des überhimmlischen Lichts, alle andre Reiche, und herrschet über selbige.

3. Das animalische Humidum radicale primigenium besteht aus der fetten Feuchtigkeit der Elemente und subtilen himmlischen Stralen; ia es besitzt mehr des himmlischen erschafnen Lichts, als der fetten Feuchtigkeit der untern Elemente.

4. Daher haben auch alle Thiere mehr vom himmlischen Wesen, als die Gewächse und Mineralien.

neralien. Und darum sind auch ihre Kräfte und ihr Vermögen weit wunderbarer; und dieses alles von wegen des in ihnen wohnenden Lichts und himmlischen Geistes.

5. Denn der Himmel ist in den Thieren weit stärker und Wachsthum voller. Dargegen ist die fette Feuchtigkeit der Elemente bei ihnen rarer, subtiler, und nicht so zäher und visköser Art, als in Gewächsen und Mineralien.

6. Die Gewächse haben insgemein viel fette lästige und wäsrige erst; oder uranfängliche Wurzelfeuchtigkeit, so mit dem himmlischen subtilen Lichte geschwängert ist; als von welchem sie dieses sichtbare Wachsthum und bekannte Vermögen erlangen; dadurch sie leben, lange bleiben oder fortdauern, und von welchem alle ihre Kräfte herkommen, und durch welche sie auch unterschieden werden.

7. Denn so viel nur Arten des Lichts im Himmel sind, so vielerlei unterschiedliche Species werden auch unter den Thieren, Gewächsen und Mineralien gefunden.

8. Das Humidum radicale primigenium minerale ist nichts anders, als dasjenige feuchte Wesen, woraus alle Mineralien bestehen, fortdauern,

bauren, und dadurch sie im Feuer beständig fließen.

9. Dieses ihr Humidum radicale ist mehr von der sehr fetten, zähen, viskösischen, irdisch; und wässrigen Feuchtigkeit, als von lustiger zusammengesetzt, und hernachmals mit dem himmlischen Lichte oder Strale der Gestirne vereinigt.

10. Diese mineralische Feuchtigkeit wird per Antonomastiam ein wahrer und rechtmäßiger Brunnen der Weisen genannt; weil sie ihn allein suchen, und mit allen Kräften nach ihm streben, um wunderbare Sachen durch ihn auszurichten.

11. Die aller Orten befindliche und mit dem himmlischen Lichte vereinbarte fette Feuchtigkeit der Elemente ist der Saame, oder der reinste Theil jedes Elements, welchen er ins Centrum der Erde wirft und niederlegt.

12. In diesem Centro oder Mittelpuncte mischet die Kraft der Natur, welche Archaeus genannt wird, diese Saamen untereinander. Und das himmlische Licht erweckt die Dünste und treibt sie auf und ab, so, daß, indem sie auf- und absteigen, sie zu Leibern werden. Von dem himmlischen Lichte aber, welches in ihrem Mittelpuncte verbort

verborgen liegt und ruhet, bekommen sie die wahre Unterscheidung.

13. Aus diesem Saamen entstehen natürlicher Weise alle Brunnen, vornämlich aber der Weisen ihrer, welcher, wie gesagt, viererlei ist.

14. Alle Geschöpfe aber der vier Reiche saugen aus diesem einigen und allerhöchsten Brunnen alles das, was ihnen nöthig ist. Denn von einem Unereschafnen und Ewigen urständen sie, und werden auch von selbigem ernähret und erhalten. Denn der Geist des Allerhöchsten ist in allen Dingen. Nimmt Er den hinweg: so vergehen sie.

Drittes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen animalisch werde.

1. Der Brunn der Weisen ist im Anfange seines Urstandes der Saame des Himmels und aller Elemente; und daher ist dieser Saame allen vier Reichen der Welt gemein, so, daß alles draus werden kann.

2. Wenn aber das Licht und die himmlische Kraft, die in diesem Saamen ist, aller Elemente
Saam:

Saamen attenuiret und zu einen gewissen subtilen Grad gebracht hat; alsdann bringt die Natur aus solchem Saamen und ihrer eignen radikalischen Feuchtigkeit ein Thier hervor, das ein Insect genannt wird. Als da ist: die Fliege, der Molkendieb, der Frosch, die Kröte, u. s. w.

3. Denn diese Insecten werden nicht ordentlicher Weise gezeuget; sondern entstehen allein aus dem allgemeinen und durch Kraft des eingepflanzten Lichts des Himmels zu einen gewissen Grad der Vollkommenheit gebrachten Saamen.

4. Und das hindert nicht, daß auch die vollkommenen Thiere von dem allgemeinen Saamen entspringen; sondern das ist durch die allmächtige Hand Gottes im Anfange der Schöpfung also geordnet worden. Und diese Thiere haben nachgehends von Gott die Kraft empfangen, sich durch ihren eignen Saamen zu vermehren, welche sie auch bis ans Ende der Welt behalten werden. Und reimet sich der göttliche Segen hieher sehr wohl: Seyd fruchtbar, wachset und mehret euch! Denn dies Wort hat allen vollkommenen Thieren die Kraft: sich selbst zu vermehren, zu geben.

5. Es

5. Es ist daher unmöglich, daß allein aus Kraft himmlischen allgemeinen Saamens vollkommene Thiere, so in Männ: und Weiblein unterschieden wären, hervorgebracht werden sollten. Denn dies kann natürlicher Weise nicht geschehen; sonst hätte Gott der Herr nicht Mann und Weib geschaffen, wie solches an allen Geschlechtern der Thiere zu sehen.

6. Allein der Mensch, weil er der letzte unter allen vollkommenen Thieren ist, war nicht nur der göttlichen Hülfe zu Erlangung seiner Vollkommenheit bedörftigt; sondern er bedurfte auch eines sonderbaren erschaffenen Lichts, das seinem hierzu insonderheit disponirten Saamen von aussen eingegossen war, durch dessen Kraft er eine so hohe Vollkommenheit erlangen konnte, und dadurch er von den andern Thieren um ein Großes unterschieden war.

7. Es ist also wahr, daß der Brunn der Weisen den thierischen Grad erlange: theils aus einem ihm selbst eingepflanzten Vermögen, welches er von dem Lichte und himmlischen Geiste empfangen hat; theils von wegen göttlicher Allmacht, davon ihm Gott im Anfange der Schöpfung eingepflanzt und mitgetheilet; theils we-

D

gen

gen eines sonderbaren erschaffenen Lichts, welches er bei und in der Schöpfung durch göttliche Eingießung empfangen, vermöge dessen er zu den letzten Grad einer empfindlichen und vernünftigen Seele erhoben wird.

Viertes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen vegetabilisch werde.

1. Unser Brunnen, oder Humidum radicale mundi, kann gar leicht zu den Grad vegetabilischer Vollkommenheit gelangen. Denn er ist an und für sich vegetabilisch.

2. Denn wenn er das Vermögen: zu grünen, blühen und wachsen nicht hätte, wie wollte er denn solche Kraft andern Dingen mittheilen. Denn dieser Brunnen grünet von sich selbst, und bringt alle Gewächse hervor, und hat keines Bewegers vonnöthen; weil er sich selbst zu dieser Operation des Wachstums bewegt.

3. Aber der Geist des himmlischen Lichts bezeitet und mischet die reinen Saamen der Elemente auf sonderbare Weise untereinander, um Gewächse dadurch hervorzubringen. Und durch seinen

feinen sonderbaren Einfluß mengt er etwas daz-
ein, das die unterschiedlichen Gewächse verur-
sachet.

4. Denn von so vielen unterschiedlichen Ster-
nen empfängt unser Brunnenn auch so vielerlei un-
terschiedene Kräfte, dieses oder ienes Gewächs
hervorzutreiben. Und die astralische Influenz
informiret gleichsam unsern Brunnenn.

5. Denn, wie gesagt, der Unterschied der
Sterne verursacht den Unterschied der Gewächse.
Daher kein Kräutchen auf Erden gefunden wird,
das nicht seinen Stern am Himmel habe.

6. Denn es giebt unzählige und sonderbare
Sterne am Himmel, welche unterschiedliche und
sonderbare Kräuter hervorbringen, nähren und
erhalten. Je mächtiger nun diese spectale astral-
ische Kraft ist; je häufiger wächst dieses oder
ienes Kraut.

7. Und ist also kein Wunder, daß an dies-
sem oder ienem Orte eine größere Menge Kräuter
wächst, als an einem andern. Denn dieses
rühret vom astralischen Geiste her, welcher uns-
sern Brunnenn zu dieser oder iener Gestalt deter-
miniret.

8. Die Gestirne also specificiren unsern Brunnen, der da ist die fette Feuchtigkeit der Elemente, als welche unsern Brunnen materialisier ausmachen und constituiren.

9. Der himmlische und astralische Geist aber ist die Form dieser fetten Feuchtigkeit der Elemente, die ihm die speciale Determination zubringt.

10. Weil aber diese Form vielerlei ist, wegen des so verschiedenen Einflusses der Sterne: so bringt auch unser Brunnen, wegen der so mancherlei ihm eingepprägten Formen, so vielerlei Arten der Pflanzen hervor.

11. Die Saamen der Gewächse behalten immer die einmal empfangne Specification. Ja, die Saamen sind gleichsam Kinder der Sterne; daher sie die Gleichheit ihres Vaters, samt dessen Kräften, allezeit behalten.

12. Und es ist kein Gewächs zu finden, das nicht feinen, wo nicht äußerlichen, dennoch innerlichen, Saamen habe. Denn auch die Bauern wissen durch zusammengerollte Blätter der Gewächse, die sonst keinen Saamen tragen, zur Winterszeit ihren natürlichen Saamen herauszulocken.

13. Wie

13. Wie es denn mehr als zu wahr ist: daß viele Kräuter ohne vorher gesäeten oder sonst vorgehenden Saamen wachsen und fortkommen. Denn die radikalische Feuchtigkeit wird allein in der Putrefaction durch irgend einen Geist eines Sterns activiret und informiret; damit ein neues Kraut hervorstachse.

14. Daher schließen wir: daß unser Brunnen, oder die fette Feuchtigkeit aller Elemente, durch den himmlischen Geist des Lichts und die Influenz der Sterne specificiret, geschwängert, und zur Gebärung mancherlei Gewächse wahrhaftig determiniret werde.

Fünftes Kapitel.

Wie der Brunnen der Weisen mineralisch werde.

1. Unser Brunnen scheint von sich selbst mineralisch zu werden; weil er im Mittelpuncte der Erde geboren wird, und daselbst vielmehr eine irdische und mineralische Essenz, als sonst etwas, annimmt.

2. Doch ist zu glauben: daß, so lange er im Mittelpuncte der Erde verborgen liegt, er

ganz indifferent und noch nicht specificiret sey; bis er durch den himmlischen Geist actuiret und zu diesem oder jenem Mineral informiret oder determiniret werde.

3. Er wird aber von diesem himmlischen Geiste actuiret, indem er besonders in einen solchen Stand gesetzt wird, als ihn die Metalle zu ihrer Geburt haben.

4. Denn ein jedes Gestirn hat eine solche Gewalt, unsern Brunnen so zu informiren und zu gestalten, daß er dasienige hervorbringe, worzu er disponiret worden. Zum Beispiel: die Sonne hat Gewalt, in allen vier Reichen zu disponiren. Aber, wenn sie ein Thier zu generiren vorhat: so disponiret sie insonderheit des Thieres Humidum, und, dieser Disposition nach, bringt sie die animalische Form des also disponirten Humidi hervor.

5. Im Wachsthum der Vegetabilien aber disponiret sie zwar eben dieselbe Materie, aber weit anders; jedoch alles nach Nothdurst und Gestalt desienigen Dinges, das sie aus unserm fetten Humido zu produciren geschäftig ist.

6. Eben dergleichen Proceß hält auch die Sonne in der Generation der Metalle und Mineralien,

ralien. Und also bringen die Sonne und Sterne mancherlei Dinge hervor; alles nach der unterschiedlichen Influenz und Disposition, die sie in unsre Brunnen einführen.

7. Und es ist zu merken: daß, wenn die Sonne in der Erde Gold zu generiren bemühet ist, sie unsern Merkur, d. i. unsern Brunnen, mehr irdisch und wäſſrig, als lustig und wäſſrig, mache.

8. Diese disponirte und mit den ersten Qualitäten imprägnirte Substanz reinigt sie aufs höchste durchs Sublimiren und immerwährendes Kochen, in einem verschlossenen Kiesel, und verkehrt nach und nach das Irdische in einen unverbrennlichen rothen Schwefel.

9. Dieser Schwefel verkocht hernach seine Feuchtigkeit, figirt und härtet sie vollkommen, so, daß sie nimmermehr von einander können geschieden werden. Und das Humidum wird also durch die Röthe des Schwefels gefärbt, figirt, und in beständig Gold verkehrt, das mitten im Feuer seine größte Freude hat.

10. Also disponiren nun die Gestirne durch ihre sonderbare Kraft unsern allgemeinen Brunnen zu allerhand Arten der Metalle und Mineralien.

11. Denn wenn sie unsern Brunnen mehr irdisch und wäſſrig, als feurig und luſtig, machen; alsdann iſt unſer Brunn genugsam zur Generation allerhand Mineralien ſpecificiret.

12. Es variiren aber die Mineralien und wechſeln gleichſam ab, wenn das Irdiſche und Feuchte mit ſonderbaren partikulairen Qualitäten gezieret wird; welches durch die Reinigung, Koſchung und Fixation geſchiehet.

13. Endlich iſt zu wiſſen: daß unſer Brunn mineraliſch werde, wenn der Saame des Waſſers und der Erde der übrigen Elemente Saamen prävaliret. Denn dadurch wird unſer Brunn fett, viſköſiſch und ſchwer am Gewichte gemacht.

Sechſtes Kapitel.

Wie der Brunn der Weiſen zu Gold werde.

1. Die bis ins Centrum der Erde hineindringenden Sonnenſtralen durchſtreichen mit ihrer ſubtilen Krafft die fette Feuchtigkeitt der Elemente, die daſelbſt verborgen liegt, machen ſie lebendig,

wür:

wirkend, sublimiren und reinigen sie von allen Excrementen.

2. Diese gereinigte, sublimirte, und in einer felsichten Kammer gleichsam eingeschloßne feuchte Fertigkeit der Elemente wird auf tausend Jahre lang beständig und immerfort gekocht. Endlich aber wird sie in eine irrdische schwefelhafte Substanz koagulirt und figirt; ist schön roth und unverbrennlich, fix und flüchtig, giebt solarische Stralen von sich, die die Menschen ausgraben, und durchs Feuer in Gold reduciren.

3. Diese fixe Materie kann die Natur mit dem allerreinsten Merkur, d. i. unserm Brunnen, nicht wieder solviren, vielweniger weiter von allem Unflathe reinigen; sonst, wenn sie das thun könnte, würde sie für sich und allein den raresten Schatz der Natur und Kunst zuwege bringen.

4. Deswegen wird hierzu eines klugen Meisters Hand erfordert, wodurch der Natur kann geholfen werden. Und darum ruft auch die Natur ohne Aufhören: Hilf mir, so will ich dir helfen.

5. Die Natur kann zwar Gold generiren; aber sie vermag nicht, das Gold zu regeneriren, und in eine Uebervollkommenheit zu setzen, noch weniger ins Gold der Weisen zu verwandeln.

Woraus der Unterschied des gemeinen und des philosophischen Goldes erhellet.

6. Denn die Natur macht ohne alle Beihülfe der Kunst natürliches Gold; aber die Weisen nehmen eben diese Materie der Natur, und führen sie durch Kunst zu einem übervollkommenen Stand.

7. Es wird daher zweierlei Gold gefunden: eins der Natur, das zweite der Weisen. Beide sind eines Wesens und Ursprunges; weil sie aus einem Brunnen entspringen und wachsen; aber auf unterschiedene Art und Weise, und zu unterschiedenem Endzwecke. Denn das natürliche Gold ist des Goldes der Weisen bedürftig; aber nicht umgekehrt.

8. Wie und auf was Art und Weise aber die Natur unsern Brunnen in natürliches Gold verwandelt, ist im vorhergehenden satzsam gelehrt worden.

Siebentes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Silber werde.

1. Unser durch den Geist des himmlischen Lichts lebendig und wirkend gemachter Brunn, in dem er durch seine innerliche und eingeborne, wie auch natürliche Wärme der Erden und des Ores, darein er verschlossen, digerirt und gekocht wird, erlanget endlich die Vollkommenheit einer weissen, glänzenden und schmelzbaren Erde.

2. Diese kochet die Natur immer mehr und mehr, und figiret sie so lange, bis sie in vollkommenes Silber, nebst Abscheidung aller Excremente, verwandelt wird. Dies ist die wahre Verrichtung und Komposition des Silbers, von der Natur durch und aus unserm Brunn gezeuget.

3. Unser Brunn erlangt eigentlich und wahrhaftig seine völlige Determination nicht von dem influirenden Monde; denn diese entsteht allein durch stetige Kochung. Denn, wenn diese Materie länger gekocht würde: so würde sie zu puren Golde. Und bei diesem Puncte ruhet die Natur, weil sie nicht weiter kommen kann.

4. Der

4. Der Influxus oder Einfluß der Planeten und Sterne aber kann bei diesem Handel mehr nicht thun, als daß er die innerliche Wärme der Materie erweckt und zur Bewegung bringt, wodurch sie gekocht und zeitig gemacht wird.

5. Eine vollkommene und ganz vollendete Kochung generiret Gold; eine unvollkommene aber Silber.

6. Unser Brunnens hat sieben Stufen in seiner Kochung, durch welche er geführt werden muß. Im ersten Grade kommt Quecksilber hervor; im zweiten Blei; im dritten Zinn; im vierten Kupfer; der fünfte giebt Eisen; der sechste Silber; der siebente und letzte, als der allervollkommenste Grad, liefert Gold.

7. Jedoch ist nicht zu läugnen: daß die sonderbare Influenz der Sonne, des Mondes und der Sterne, nicht etwas Specialisches darzu beitragen sollten, die Kräfte der Metalle anbelangend. Allein, dies ist eine verborgene und innerliche Operation, und geschiehet in der ersten Composition unsers Merkurs; aber nicht in seiner Kochung.

8. Denn in der Kochung treten alle Konstellationes zusammen, und werden mit der fetten
Feuch:

Feuchtigkeit der Elemente vereinigt. Da überwindet dann der starke und mächtige Lichtsgeist die Materie und disponiret sie, daß dieses oder jenes Metall daraus werden muß.

9. Ist aber die Materie einmal disponirt: so wird sie täglich von einer edlen in eine noch edlere Form verwandelt, bis sie zur letzten gelangt, welches Gold ist.

10. Ein herrliches Beispiel giebt uns der Weisen kontinuierliche Kochung unsers Brunnens, welche in einem verschloßnen Gefäße verrichtet wird.

11. Denn die Materie fängt an, erstlich schwarz zu werden, und imitiret hierinne, auf fünf Monate lang, die rohe fette Feuchtigkeit des Saturnus; hernach wird sie bei anhaltender Kochung grauweiß, und vergleicht sich dem Jupiter; alsdann wird sie grünroth, und erlangt allerlei Farben, welche des Mars und der Venus Eigenschaften vorstellen; endlich wird alles schneeweiß, die reinste Essenz und Eigenschaft des Silbers anzuzeigen.

12. Diese weiße Materie ist der wahre, fire und flüssige Naturschwefel, durch dessen Hülfe die Natur das Silber in der Erde generiret.

13. Die:

13. Dieser Schwefel, wenn er öfters in unserm Brunn solviret, koaguliret und gekocht wird, erlangt einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit, so, daß ein Theil desselben unzählig viele andere Theile unvollkommener Metalle ins allerreinste Silber verwandelt.

14. Daher wird geschlossen: daß unser Brunn durch bloße Kochung die wahre Vollkommenheit des reinsten Silbers erlange. Und diese Kochung ist nichts anders, als eine Austrocknung der radikalischen Feuchtigkeit, welche dadurch in eine weiße, flüssige und schmelzbare Erde verwandelt wird.

Achtes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Eisen werde.

1. Es bedienet sich die Natur in der Generation des Eisens keines andern Weges oder Manier; sondern wie sie bei andern Metallen und Mineralien arbeitet, so thut sie auch hier beim Eisen.

2. Denn sie nimmt die fette Feuchtigkeit aller Elemente, die mit dem Himmlischen wirkend gemacht werden, und kochet selbige in feinsten Gefäß

Gefäßen, führet sie durch die Fäulung, und, weil keine rechte Absonderung des unreinen, stinkenden, irdischen Schwefels geschieht: so wird, bei anhaltender Kochung, eine eisenartige Masse draus.

3. Die Natur kann diesen unreinen Schwefel nicht abscheiden, noch weniger andere Excremente absondern, blos wegen Mangel der Zeit. Denn zu Koch- und Reinigung der vollkommenen Metalle wird eine lange Zeit erfordert; weil die Wärme der Erde, wie auch der Metalle ihre innerliche, wodurch sie gezeitiget werden, sehr wenig und gelinde ist.

4. Ob auch schon die Natur sich ohne Unterlaß bemühet, die sulphurischen und verbrennlichen Excremente abzuscheiden: so wird sie doch durch die Menschen gehindert, daß sie ihr Ziel nicht erreichen kann. Denn die Nothwendigkeit des Eisens zwingt gleichsam die Menschen, daß sie die noch nicht vollkommen ausgearbeitete Materie vor der Zeit aus der Erde reißen, schmelzen, und zu ihrem Nutzen anwenden.

5. So kann auch dieses unreine Metall auf keine Weise von seinem Unrathe gereinigt und extrahiret werden, ohne nur durch Zufegung des
weißen

weißen und rothen Schwefels der Weisen. Denn so bald der dazzu kommt, so bald wird das Eisen in Gold oder Silber verwandelt, welches die Natur in tausend Jahren nicht verrichten kann.

6. Woraus erhellet: daß die Kunst, welche der Natur in allem nachfolget, solche Dinge viel eher durch ihre Arbeit vollendet, als die Natur, wenn sie von der Kunst nicht unterstützt wird. Denn die Kunst transmutiret eben diese Materie, in fünf Monaten Zeit, in Eisen; in sieben Monaten in Silber; und in neun Monaten in Gold.

7. Dieses aber sind keine gemeine Metalle, sondern der Weisen, die mit den gemeinen keine Gemeinschaft haben. Denn die gemeinen Metalle sind todt; der Weisen ihre aber lebendig, voller Kraft, und wachsen bis zur allerhöchsten Vollkommenheit.

8. Es ist also hinlänglich erwiesen: auf welche Weise das Eisen aus unserm Brunnen, der da aller Metalle Vater und wahrhaftige Mutter ist, geboren werde, und daß dieser Brunnen alles gebäre, ernähre und erhalte.

Neun

Neuntes Kapitel.

Wie der Brunn der Weissen zu Kupfer werde.

1. Unser durch die Influenz der himmlischen Venus geschwängerte Brunn kommt nach geendigter Putrefaction, und wird verwandelt in eine dunkel:grünblaue Erde, welche, wenn sie stark geschmolzen wird, Kupfer giebt.

2. In diesem Kupfer wird allezeit etwas Gold gefunden, und das daher: indem die fette metallische Feuchtigkeit durch natürliche Digestion gekocht wird; so werden etliche Partikelchen so hoch ausgearbeitet gefunden, die, wenn sie vom Kupfer geschieden werden, gutes Gold sind. Und wenn diese grüne Erde nicht vor der Zeit heraus:gegraben würde: so würde sie, nach ferner über:standner Digestion, in Gold verwandelt.

3. Aber die große Begierde der Menschen, Kupfer zu haben, verhindert der Natur Würkung, daß sie kein vollkommenes Metall generiren kann.

4. Denn die grüne und blaue Farbe sind eigene und angeborne Farben des rothen und un:
E reisen

reifen Schwefels. Hätte dieser seine Reife erlangt: so wäre, statt des Kupfers, Gold draus geworden.

5. Dies ist augenscheinlich wahrzunehmen in dem Werke der Weisen, indem es durch die Kochung zur Vollkommenheit eilet. Denn die Materie der Weisen wird erstlich grün und blau, ehe sie die endliche vollkommene und blutrothe Röthe erlangt.

6. Eben so erlangen die Metalle in der Erde allerhand Farben; besonders aber werden sie grün und blau, ehe sie die Vollkommenheit des Schwefels erlangen.

7. Und es ist ein großes Wunderwerk, daß die Natur in einem Glase die nämliche Arbeit vollbringt, durch Hülfe der Kunst, die sie aus eigener Kraft im Bauche der Erde verrichtet.

8. Und ist demnach zu wissen: daß alle die Wirkungen, die in dem sophischen Eye geschehen, nicht der Kunst, sondern vielmehr der Natur zuzuschreiben sind. Sie werden aber darum den Weisen zugeeignet; weil durch ihre Anordnung die Natur solches vollbringt.

Zehntes Kapitel.

Wie der Brunn der Weissen zu Zinn werde.

1. Das Zinn hat gleichen Ursprung mit den andern Metallen. Denn, wenn unser Brunnen durch stetige natürliche Kochung zu einer dunkels graulich weissen und glänzenden Erde geworden, die noch mit den sauren Geistern seines Merkurs überhäufet, und vor der Zeit genommen und geschmelzet wird: so giebt er ein zwischen den Zähnen knirschendes Metall.
2. Dieses Knirschen verursacht blos der saure und nicht genug gereinigte und ausgekochte Mercurialgeist.
3. Das Zinn hat viel weissen, aber unreinen Schwefel. Denn ob es schon weiß ist: so kanns doch nicht zu dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit gelangen, wegen seiner Krudität.
4. Denn in dieser Krudität oder rohen Beschaffenheit liegt die Unreinigkeit, als ein Zeichen der Unvollkommenheit, verborgen.
5. Das Zinnknirschen kann durch keine Kunst ausgetilget werden, man spreche auch, was man

E 2
wolle.

wolle. Denn des Zinns Rohigkeit kann durch keinen Verstand bezwungen und verbessert werden; es geschehe denn durch den weissen sophistischen Schwefel.

6. Denn dieser weisse Schwefel verschlinge alle Unreinigkeit und Krudität des Zinns, und macht das reinste Silber draus.

7. Auch sind diejenigen nicht anzuhören, die da vorgeben: man könne aus Zinn den Merkur der Weisen machen und ausziehen. Denn die Metalle werden vielmehr aus unserm Brunnen oder Merkur generirt, als daß unser Merkur aus ihnen sollte geboren werden.

8. Ueberhaupt muß man wissen: daß die Natur unsern Brunnen allein aus den subtilsten Elementen und Geiste des Lichts hervorbringe. Dies mischt sie zu dem Ende sehr weislich; woraus hernach die Natur Thiere, Kräuter und Mineralien gebäret.

9. Und gewiß: wenn aus Zinn der Merkur der Weisen gemacht werden könnte; so müßte man sagen: daß die Ursache von der Wirkung hervorgebracht würde, und der Sohn eher wäre, als der Vater; welches absurd und abgeschmackt ist.

10. Es

10. Es bleibt also wahr: daß der Merkur der Weisen aus keinem Metalle gemacht werden könne.

11. Eben so gilt auch derer ihre Meinung sehr wenig, die da sagen: in Gold und Silber werde der Merkur der Weisen gefunden; weil die Weisen in ihren Schriften nicht vom gemeinen Gold und Silber; sondern von dem andern, welche nicht gemein sind, reden.

12. Und obschon in gemeinen Metallen der Merkur der Weisen auf gewisse Art verborgen: so ist er doch, so wie er ist, und auf die Weise, als er ist, nicht der Merkur der Weisen. Denn dieser ist lebendig; jener aber todt. Und dies sey genug von der unmöglichen Reduction des Merkurs der Weisen aus dem Zinn und andern Metallen.

Elftes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Blei werde.

1. Die Natur gebrauchet zur Generation des Bleies nichts anders, als unsern Brunn, d. i. unsern Merkur.

§ 3

2. Denn

2. Denn sie nimmt die fette Feuchtigkeit aller Elemente, die da mit dem himmlischen lebendigen machenden Geiste des Lichts vermischt ist, und vermenget selbige mit allerhand heterogeneischen, irdischen und schwefelhaftigen Fertigkeiten, und beschleußt sie in die Höhlen der Erde; kochet alsdann und digeriret die Materie eine lange Zeit.

3. Wenn nun durch die Putrefaction alles mit einander vereinigt worden ist: so kochet sie es ohne Scheidung des Unreinen so lange, bis alles zu einer schwarz leuchtenden und schweren Erde geworden ist; woraus hernach mit geringem Feuer das Blei geschmolzen wird.

4. Aber diese Erde des Bleies ist nicht die wahre Materie des Steins der Weisen, wodurch die unedlen Metalle in Gold und Silber verwandelt werden. Denn das gemeine Blei hat keine solche Vollkommenheit, daß daraus der weiße und rothe Schwefel der Weisen könnte präpariret werden; weil dieses alles im Blei sehr roh und unvollkommen ist, so, daß selbiges durch nichts, als durch die Tinctur selbst, kann ausgetilget werden.

5. Denn unser Stein wird allein aus unserm Brunnen, von welchem das gemeine Blei weit
differ

differirt, zubereitet. Unser Merkur aber ist kein gemeines Blei, sondern ist ein Vater desselben.

6. Obschon unser Brunn, oder Merkur, auch Blei genannt wird: so verstehen doch die Weisen allemal unsern Brunn darunter, aus welchem allein unser Elixir zubereitet wird. Denn unser Saturnus, oder Brunn, wenn er seine Magnesie, oder Erde, woraus er quillt, solviret, durch gelindes Feuer wieder koagulirt, und alles in eins gebracht hat, so, daß eine schwarze, schwere Erde draus geworden ist: alsdann wird dieses Kompositum das Blei der Weisen genannt.

7. Wer dieses Blei machen kann, dem steht die ganze Chemie offen. Denn darinne liegt verborgen das Gold und Silber der Weisen, d. i. der weisse und rothe Schwefel, der alle unedle Metalle in Gold und Silber verwandelt.

8. Von diesem Bleie, oder Saturnus, haben die weissen Poeten viel geschrieben. Denn sie singen: der Saturnus fresse alle seine Kinder. Merke: der Schwefel verzehret alles, was in dieser Materie verborgen liegt, und verschleußt es in seinen Bauch, digerirt und kocht es bis zu seiner Reife.

9. Jupiter, der solches sieht, schneidet dem Saturnus, als seinem Vater, mit einer scharfen Hippen die Hoden aus, und wirft sie ins Meer. Denn der weisse Schwefel, der nach der Schwärze in unsrer Kochung erscheint, tilget durch seine durchdringende Kraft, die eine Hippe genannt wird, die männliche Kraft des schwarzen Schwefels, die Saturnus heisset, und wirft sie ins Meer; d. i. der schwarze Schwefel wird solvirt, und in ein Meer verwandelt, woraus die schöne Venus, welche die grüne Farbe ist, geboren wird.

10. Diesen Jupiter, oder weissen Schwefel, sucht Saturnus zu verschlingen. Anstatt desselben aber verschluckt er den ihm vorgelegten Stein, den er doch wieder auf dem Helikon ausspeiet, wo er den Sterblichen zu einem Wahrzeichen aufgerichtet wird.

11. Unser Saturnus untersteht sich, die nach der Schwärze hervorkommende Weiße zu verschlingen, d. i. zu solviren; und also wird selbige in einen Stein verwandelt, welchen Saturnus zwar verschlingen, doch aber bei kontinuierlicher Kochung wieder ausspeien muß.

12. Unse also solvirt Materie wird zu einen weissen Stein koagulirt, der wieder solvirt werden

den soll; und auf diese Weise verschlingt Saturnus allezeit, an Jupiters Statt, einen Stein, den er auf dem Helikon ausspeiet; d. i. endlich wird unser gebenedeiter Stein draus, der der Weisheit geheiligt wird.

13. Aus diesem unsern Jupiter und der Larona werden Apollo und Diana geboren; welches die allerletzte und vollkommene Kochung ist, in welcher der weiße und rothe Schwefel, d. i. Apollo und Diana, die Plusquamperfection erlangen.

14. Hieraus siehet man: daß unser Saturnus, oder Blei, ein Vater aller Götter sei; weil alle Metalle aus selbigem entstehen.

Zwölftes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Quecksilber werde.

1. Zwischen unserm Brunnen und dem gemeinen Quecksilber ist eine große Sympathie, ja eine solche, daß sie von vielen für ein Ding gehalten werden. Allein, sie irren. Denn unser Brunn

ist ein Vater des gemeinen Quecksilbers, als welches von unserm Brunnenn weit unterschieden ist.

2. Denn unser Brunn generirt alles, und macht's lebendig; das gemeine Quecksilber destruiert, corrumpt und tödtet alles.

3. Unser Brunn ist feurig und warm; das gemeine Quecksilber aber ist feucht und kalt.

4. Unser Brunn wird durch gelinde Destillation in einen Geist, und auch in einen fixen Körper verkehrt; das gemeine Quecksilber aber ist ein purer Geist, und kann in der Destillation in keinen wässrigen Geist verwandelt werden; sondern steigt körperlich auf, ohne sich zu verändern.

5. Der aus unserm Brunnenn extrahirte Geist ist feurig und pontisch, durchdringend, und so subtil, daß er alle Metalle solviret und tödtet. Gemeines Quecksilber aber kann zu keinen solchen Geist gemacht werden; so kanns auch die Metalle nicht solviren und tödten. Es verbirgt sie zwar anfänglich in seinen Bauch; läßt sie aber bei gelindem Feuer unverändert hinter sich.

6. Unser Brunnenn solviret, koaguliret und macht sich selbst, ohne Zusatz anderer Dinge; gemeines Quecksilber aber thut das nicht, koaguliret sich auch nicht ohne Zusatz anderer Species.

7. Un-

7. Unser Brunn hat in seinem Innersten ein fires, weisses und rothes Salz; ia er ist gar ein Salz, und quillt aus einer gesalznen Höhle. Gemeines Quecksilber aber ist nichts, als ein laufen: des Metall; und wenn man daraus ein Salz machen will, muß man mit ihm zur Fäulung und zum Tode eilen.

8. Unser Brunn ist gold: und silberreich, in seiner nächsten Vermögenheit (*potentia proxima*), und wird durch bloße Kochung *ad actum ultimum* gebracht; welches mit gemeinem Quecksilber nicht angeht.

9. Unser Brunn wird ohne Zusatz, durch bloße Kochung, zum Elixir oder zur Tinctur der Weisen. Vom gemeinen Quecksilber aber steht solches weder zu erwarten, noch zu erlangen.

10. In unserm Brunnen sind *potentialiter* (der Vermögenheit nach) alle Metalle anzutreffen; weil er der allernächste Saame ist, woraus die gemeinen Metalle, und das gemeine Quecksilber selbst, wachsen. Welches nun vom gemeinen Quecksilber auch nicht gesagt werden kann.

11. Unser Brunn macht in der Erde allerhand Steine, edle und unedle; welches das gemeine Quecksilber wol bleiben läßt.

12. Die

12. Die Natur selbst verschließt unser Brunn
nen in die Höhlen der Erde, und setzt ihn mit ei
nem sehr subtilen und reinen Leibe zusammen,
kocht und digerirt ihn, wie bei andern Metallen,
bis eine dunkelschwarze, rothglänzende Erde draus
wird, die man mineralischen und natürlichen
Zinnober nennt; woraus mit gelindem Feuer das
laufende Quecksilber destillirt wird.

13. Ja, es werden aus dieser mercurialis
schen Miner, oder Zinnobererze, durch die na
türliche Wärme Dünste sublimirt, die an kalten
Orten zusammenrinnen, und das laufende gemeine
Quecksilber präsentiren und darstellen.

14. So wird auch überdies an allen Orten
auf der Fläche der Erde gemeines Quecksilber ge
funden, welches aus der in der Erde verborgenen
Miner sich sublimirt, und vor der nächtlichen
Kälte, als auch vom himmlischen Thau, konglo
merirt und laufend wird.

Dreizehntes Kapitel.

Wie unser Brunn den Weisen bekannt und offenbar werde.

1. Unser Brunn muß aus zweien salinischen Substanzen, welche doch von einer Wurzel herkommen, gemacht werden; sonst kann er unmöglich für den unsrigen passiren und erkannt werden.

2. Diese beiden salinischen Wesen geben bei gelindem Feuer einen sehr feurigen Geist, der unzählig viele Namen hat.

3. Wenn dieser Geist von ihnen genommen worden: so bleiben sie als eine todte Erde zurück; weil sie ihren Geist durch die Destillation verloren haben.

4. Giebt man aber dieser todten Erde den Geist wieder: so löset sie sich bei sanftem Feuer wieder auf, und wird ein blutrother Liquor draus, der bei kontinuierlicher Kochung immer röther und röther, dann ganz schwarz, und zuletzt dick und fett wird.

5. Diese gedachte todte Erde, ehe sie mit ihrem Geiste wieder zusammengesetzt wird, hat von den Weisen auch sehr viele Namen empfangen,
die

die in ihren eigenen Schriften können nachgesucht werden.

6. Wenn dieser Geist einmal mit seinem Leibe durch gebührende Kochung vereinigt worden ist: so können sie nicht wieder von einander geschieden werden; sondern bleiben stets beisammen.

7. Denn sie werden bei länger anhaltender Kochung endlich fix und feuerbeständig; und ob sie auch schon im Feuer fließen, so rauchen sie doch nicht davon.

8. Unſre Materie hat also einen zwiefachen Namen; stammt aber von einer Wurzel ab.

9. Sie ist mineralisch, und von der Natur in eine mineralische Form gebracht, aber unvollkommen gelassen worden; sie ist leichtflüchtig, und besteht aus flüchtigen und fixen. Wenn diese gebührend zusammengesetzt werden: so faulen sie, und werden alsdann vollkommen.

10. Denn wenn sie gekocht werden, so bekommen sie allerhand Farben, als: schwarz, weiß und roth; nach erlangter Röthe aber werden sie nicht wieder verwandelt.

11. Diese Materie, nachdem sie vollkommen weiß geworden, oder eine vollkommene Röthe und

Spirität

Reinheit erlanget hat: so tingiret sie alle unedle Metalle in das beste Silber und Gold.

12. Durch diese Kennzeichen ist unser Brunn offenbar worden; welchen noch dieses beizusetzen ist: daß der flüchtige Theil eines sehr sauren Geschmacks, durchdringenden Wesens, und pontischer Eigenschaft ist.

Vierzehntes Kapitel.

Ob unser Brunn, um seine Vollkommenheit zu erlangen, gemeines Gold und Silber nöthig habe.

1. Ohne Gold und Silber kann unser Brunn nicht zur Vollkommenheit kommen. Gold und Silber aber sind nicht gemeines gegrabenes Gold oder Silber; sondern es ist etwas andres, das jedoch unserm Brunnen nicht fremd, noch zuwider ist.

2. Denn dasienige Gold und Silber, das zu unsers Brunnen Vollkommenheit beiträgt, wird im Bauche unsers Brunnen geboren, und ist der fixe Theil unsers Brunnen, eines gedoppelten Unter-

terschieds, weiß und roth. Das weiße wird Silber, das rothe Gold genannt.

3. Es ist daher mehr als zu wahr, daß unser Brunn ohne Gold und Silber nicht könne zur Vollkommenheit gelangen. Denn Gold und Silber sind sein fixer und bleibender Theil, welcher den flüchtigen figiren kann, soll und muß.

4. Das ist derienige Theil, von welchem gesungen wird:

Das Fixe löse auf, und laß es künstlich fliegen,
Figir das Flüchtige, daß es muß stille liegen.

5. Denn das ist das Gold, das da soll solviret, und in einen Geist, durch seinen eigenen Geist, verwandelt werden.

6. Von dem gemeinen Golde läßt's sich so nicht reden. Denn wie wolltest du des gemeinen Goldes Geist bekommen, daß du mit selbigem das gemeine Gold solviren, und in einen Geist, durch seinen Geist, verwandeln könntest? Und das ist auch vom gemeinen Silber zu verstehen.

7. Wo wir aber von Gold und Silber reden, da ist allemal dasienige zu verstehen, das unserm Brunnem eingeboren, und schon in ihm gepflanzt ist.

8. Wenn

8. Wenn der himmlische Sonnengeist mit der fetten Feuchtigkeit der Elemente vereinigt ist: so figirt und koagulirt er durch seine Wärme diese fette Feuchtigkeit, und macht eine sonderbare Salzart draus; welches Salz sich die Eigenschaften und Kräfte des himmlischen Lichts zueignet, und seinem Vater gleich zu werden und zu seyn trachtet; daher es die Weisen Gold nennen; da es doch in der Wahrheit seinem Wesen nach Salz ist, auch Salzes Natur hat.

9. Eben so ist auch das Silber in unserm Brunnen kein gemeines Silber; sondern es ist das in unserm Brunnen verborgene Salz; seiner Kraft aber und Vermögenheit halber wirds Silber genannt.

10. Und dennoch ist's nur ein einiges und nicht zwiefaches Salz, deren eins Gold, das andere aber Silber wäre; nein, sondern dies einige Salz wird nach gewissem Absehn Gold oder Silber genannt.

11. Denn wenn unser Salz die allerhöchste Weiße erlangt hat: so nennen wir es Silber. Ist's aber zur höchsten Röthe gekommen: so nennen wir es Gold. Ohne dieses Gold und Silber nun kann unser Brunnen nicht bestehen. Auf
 gemein

gemeines Gold und Silber aber läßt sich, was gesagt worden ist, nimmermehr anwenden.

12. Denn obschon die Weisen in der Fermen-
tation ihres Steins etwas gemeinen Goldes nöthig
haben, wodurch der Stein der Weisen in soferne
determiniret wird, daß er unedle Metalle in Gold
verwandelt: so folget doch darum nicht, daß das
gemeine Gold unsern Stein vollkommen mache.

13. Unser Stein macht im Gegentheil viel-
mehr das gemeine Gold und Silber vollkommen.
Denn ohne unsern Stein ist auch das sonst voll-
kommene Gold unvollkommen und unfruchtbar.
Wenns aber mit unserm Steine combinirt ist: so
wirds lebendig und fruchtbar, und kann alsdann
von seiner Vollkommenheit den andern Metallen
etwas mittheilen.

14. Viele bemühen sich, das gemeine Gold
zu solviren, und in eine wahre Essenz zu bringen;
aber es ist umsonst, und nicht einmal nöthig,
nur daran zu gedenken.

15. Es giebt aber eine andre Solution, die
wahrhaftig natürlich ist, und durch seine eigene
Theile verrichtet wird. Denn das Solvens und
Solutum sind einerlei Substanz; darum lösen sie
sich auch radikaliter auf, und vereinigen sich na-
türlich.

16. Dies

16. Diese Solution soll man suchen, und nicht die gemeine. Denn unser Solvens, unser Gold, unser Silber, ob sie schon Drei zu seyn scheinen: so sind sie doch eins, und ruhen in einem einigen Wesen.

17. Das versteht kein Hartnäckiger. Denn wenn so einer das hört: so geräth er sogleich in Irrthum, sowol was die Präparation der Materie betrifft, als auch die Administration des Feuers, die Formirung des Ofens, die Erwählung des Gefäßes, worinne die Materie soll gelocht werden, und die Abtheilung des Gewichts.

18. Denn die lichtvolle Kraft und Wirkung unsrer Materie ist selbst unser Gewicht. Wer dieses alles nicht weiß und versteht, der wird wahrhaftig irren.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie viel unser Brunnen seines Goldes und Silbers zu seiner Vollkommenheit nöthig habe.

1. Die Natur hat in der Generation der Metalle kein Gewicht; denn sie hat nur eine einzige Materie, darinne sie arbeitet.

§ 2

2. In

2. In Zubereitung unsers Brunnens aber wird ein jeder das Gewicht zu erforschen ermahnet. Denn weil unser Brunn aus zwei Materien, davon eine männlich, die andere weiblich ist, bestehet: so hat man sich bei ihrer Zusammensetzung um das Gewichte zu bekümmern. Denn aus der Konjunction dieses Männleins und Fräuleins wird unser Brunn geboren.

3. Hierzu aber dienet nicht ein jedes Gewicht; sondern ein solches, das seine nothwendige Deterrmination hat.

4. Wisse demnach: daß von beiden Materien gleiche Theile bei Celebrirung unsers ersten Matrimonii genommen werden müssen; in dem zweiten Matrimonio aber, da das Flüchtige dem Fixen zugesüget wird, muß das Gewicht auch besonders in Acht genommen werden.

5. Denn der fixe Theil muß solviret und vom flüchtigen zu Wasser gemacht werden. Daher muß des Flüchtigen mehr seyn, als des Fixen, in dieser Solution und Konjunction.

6. Einige nehmen zehn Theile des Flüchtigen zu einem Theile des Fixen; einige sieben; einige drei; so, daß hierinne das Gewicht verschieden ist. Allein, es ist genug, so viel des flüchtigen
Waf:

Wassers zu nehmen, als die Solution des fixen Theils erfordert.

7. Viel Wasser solviret bald; die Koagulation aber erfolgt langsamer. Worüber die Unwissenden in Desperation gerathen, weil sie die Natur dieses Werks nicht verstehen, und gleichwol sehen, daß sich das Werk in der bestimmten Zeit nicht koagulirt.

8. Ich habe viel Wasser genommen; nach der Solution aber habe ich das Ueberflüssige wieder abstrahirt, und Gott hat mein Werk reichlich gesegnet.

9. Es ist aber noch ein andres Gewicht, welches in der Multiplikation gebraucht wird, zur Befeuchtung des weissen und rothen Werks, welche durch unsern hoch rectificirten Brunnen geschiehet, und in diesem Falle muß man mit dem Gewichte sehr behutsam seyn. Es darf daher nur eines Papiers dicke drüber gegossen werden; welches so oft zu wiederholen ist, bis der Stein sich satt getrunken, und vollkommen weiß und roth geworden ist.

10. In dieser Operation folget die Kunst der Natur nicht nach. Denn die Kunst hat eines gewissen Gewichts nöthig; die Natur aber ist ihr selbst das Gewicht. Denn sie nimmt so viel als nöthig ist; das übrige schiebt sie von sich, und

behälts oder gebrauchts zu andern Werken. Denn die Natur hat nichts Unnützes oder Ueberflüssiges. Was diesem nicht dient, ist gut für ein andres.

11. Zum Beschluß sollst du wissen: daß dir auf nichts mehr bedacht seyn muß, als unsern Brunnen zu erlangen; (worzu dir dieses Tractäthen satzfame, ja überflüssige, Anleitung und Erklärung giebt) denn dieser Brunn begreift das ganze sophistische Werk in sich, macht selbiges, correct und verbessert auch allen Irrthum, der etwa bejungen worden ist. Daher auch dieser Brunn so hoch geachtet wird; weil man weder Feuer, noch Eisen, noch Gefäß nothig hat. Denn unser Brunn ist dieses alles, wo du es anders recht verstehst.

12. Erlangst du nun diesen Brunnen: so hast du die ganze Natur in deiner Gewalt, und man gelte dir gar nichts; sondern alles, was du verlangst, das hast du schon in Händen. Dafür lobe

Jehovah

ohne

Ende.

* * *

Die Sackeln, Licht und Brill in diesem Werk nicht taugen,

Wenn du in deinem Kopf hast finstre Eulenaugen;
Wo nicht das wahre Licht erleuchtet deinen Sinn,
Hast du für deine Müß nur Schaden zum Gewinn.

Gründe